

Teología del Pueblo

Schlüsselstein zum Denken von Papst Franziskus

von Georg Dietlein

Wer Papst Franziskus verstehen möchte, muss Jorge Mario Bergoglio verstehen. Der Aufsatz nimmt die *teología del pueblo*, eine gemäßigte Strömung der Befreiungstheologie aus Argentinien, in den Blick, die Bergoglio als jungen Jesuitenpater sehr geprägt hat. Die Theologie des Volkes geht von der Religiosität des gläubigen Volkes aus, das in dem, was es glaubt, unfehlbar ist und so selbst zum Subjekt des Glaubens und der Theologie wird. Bei Papst Franziskus wird dieser Ansatz etwa in seiner Wertschätzung für die Volksreligiosität deutlich, die für ihn inkulturiertes Evangelium und Ausgangspunkt der Evangelisierung ist.

1. Einleitung

Der Schlüssel zur menschlichen Person ist ihre Geschichte. Wer ihr Denken und Handeln (richtig) verstehen möchte, darf sich nicht allein auf die Assoziationen und Impressionen verlassen, die diese Person bei ihm verursacht, sondern muss sich wirklich auf die Person mit ihrer individuellen Lebensgeschichte, ihrem persönlichen Denkhorizont, ihren geistigen und geistlichen Vorbildern und Vordenkern und ihrer ganz persönlichen Sprache beschäftigen. Wer die eigene „Denkschablone“ an das Denken und Handeln einer anderen Person anlegt und so oft eigene Erwartungen auf diese projiziert, versteht diese Person nicht nur falsch, sondern vereinnahmt sie gleichsam für eigene Ideen und Interessen.

In besonders eindrücklicher Weise geschieht eine solche mediale Vereinnahmung bei Papst Franziskus. Der neugewählte Bischof von Rom setzt bereits am Abend seiner Wahl neue Akzente: Er tritt ohne das päpstliche Schultergewand auf die Loggia des Petersdomes und bittet das anwesende Volk zunächst darum, für ihn zu beten, damit Gott ihn segne, bevor er das Volk segnet. Der Auftritt von Papst Franziskus am Abend des 13. März 2013 war in der Tat eine Neuheit im Vatikan, doch darf man in diese Geste wirklich einen „Bruch“ mit seinem Vorgänger, Papst Benedikt XVI., hineinlesen, wie so viele Medien es taten? Wer das Verhältnis von Papst Franziskus und Papst Benedikt XVI. aufmerksam beobachtet, merkt, dass dieses von beiderseitiger Wertschätzung geprägt ist. Die Effekthascherei der Medien nach kleinen „Revolutionen“ im Vatikan setzte sich schnell fort: Der Papst behält seine schwarzen Schuhe, wohnt weiterhin im Gästehaus Santa Marta, um unter den Menschen zu sein, und besucht am Tag nach seiner Papstwahl spontan die vom Volk besonders verehrte Marienikone *Salus Populi Romani* in der „Basilika des römischen Volkes“ Santa Maria Maggiore, in der der hl. Ignatius übrigens seine Primiz gefeiert hatte. Auch in seinen Ansprachen und in seinem ersten Apostolischen Schreiben „*Evangelii gaudium*“ schlägt er neue Töne an, skizziert sein persönliches Kir-

chenbild und verwendet allein 164-mal das Wort „Volk“. Viele Journalisten haben diese kleinen und großen Gesten als „Revolution“ im Vatikan gewertet – zurecht?

2. Die theologischen Vordenker Bergoglios

Wer Papst Franziskus wirklich verstehen möchte, muss zunächst den Menschen, Priester und Jesuiten Jorge Mario Bergoglio verstehen. Einen Schlüssel zu seinem Denken findet man in seiner lateinamerikanisch geprägte Theologie, die er am Colegio Máximo San José in San Miguel (Buenos Aires) erlernte, insbesondere mit Blick auf sein Kirchenbild, sein Verständnis vom Volk Gottes, seine „Theologie des Volkes“ (teología del pueblo)¹. Die argentinische „Volkstheologie“ ist dabei getragen von der Theologie des Volkes Gottes, wie sie das Zweite Vatikanische Konzil in „Lumen gentium“ entfaltet hat, aber auch vom Volksgedanken der argentinischen Kultur („Martín Fierro“ von José Hernández², Peronismus). Ein zentraler Gedanke der Theologie des Volkes ist, dass Gott den Menschen nicht als einzeln oder individualistisch erlöst, sondern dass sein Heilswerk vor allem darin besteht, ein Volk zu gründen, das Volk Gottes, die Kirche.³ Dieses Volk Gottes bleibt nicht abstrakt als die imaginäre Gemeinschaft aller Getauften oder Glaubenden, sondern wird ganz konkret in jedem einzelnen Volk, jeder Nation und jeder Kultur. Die *teología del pueblo* hat zwei Dimensionen: als Theologie vom Volk Gottes (*genitivus obiectivus*), das bereits im Mittelpunkt des Zweiten Vatikanischen Konzils gestanden hatte, und als Theologie des Volkes, die vom Volk Gottes ausgeht (*genitivus subjectivus*). Diese beiden Dimensionen betont auch das „Dokument von San Miguel“ (1969) der argentinischen Bischöfe (Nr. VI 4 und 5)⁴: Das „Handeln der Kirche darf nicht nur zum Volk hin orientiert sein, sondern auch und ganz wesentlich vom Volk selbst her.“

Mit der *teología del pueblo* kam Jorge Mario Bergoglio vermutlich bereits während seines Studiums in Kontakt, spätestens aber seit Mitte der 1970er-Jahre. In Buenos Aires prägten ihn maßgeblich der argentinische Theologe Lucio Gera (1924–2012)⁵, der nach

¹ Vgl. dazu ausführlich *J. C. Scannone*, Papa Francesco e la teologia del popolo, in: *La Civiltà cattolica* 165 (2014) 571–590; *M. Eckholt*, Ein Papst des Volkes. Die lateinamerikanische Prägung von Papst Franziskus, in: *ThPQ* 163 (2015) 4–19; *G. Kruip*, „Die Befreiung und die Förderung der Armen“ (EG 187). Zum lateinamerikanischen Hintergrund von Papst Franziskus (KuG 408), Köln 2014 (online unter: <http://ordosocialis.de/pdf/Kruip/408-Papst-19-03-14%20final.pdf>); *Ders.*, „Liberación y promoción de los pobres“ (Evangelii gaudium 187). Sobre el telón de fondo latinoamericano del papa Francio, in: *Christus* 77 (2015) 15–23.

² Vgl. *J. C. Scannone*, Volkspoesie und Theologie. Der Beitrag des „Martín Fierro“ zu einer Theologie der Befreiung, in: *Concilium* 12 (1976) 295–300.

³ *J. C. Scannone*, Los aportes de Lucio Gera a la Teología en perspectiva latinoamericana, in: Virginia Azcuy u. a. (Hg.), *Lucio Gera. Escritos Teológico-Pastorales de Lucio Gera*, Bd. 1, Buenos Aires 2006, 455–460, hier: 457.

⁴ Online abrufbar unter: www.episcopado.org/portal/2000-2009/doc_download/52-1969-documento-de-san-miguel-declaracion-del-episcopado-argentino.html.

⁵ *M. Eckholt*, „... bei mir erwächst die Theologie aus der Pastoral.“ Lucio Gera – ein „Lehrer in Theologie“ von Papst Franziskus, in: *StZ* 232/3 (2014) 157–172; vgl. auch die Arbeiten der Gera-Schüler: *C. Galli*, *El pueblo de Dios en los pueblos del mundo. Catolicidad, encarnación e intercambio en la eclesiología actual*, Buenos Aires 1993; *G. Fernández Beret*, *El pueblo en la teología de la liberación. Consecuencias de un concepto ambi-*

seinem Tod auf Veranlassung seines Schülers Jorge Mario Bergoglio, des damaligen Erzbischofs von Buenos Aires, in der Bischofsgruft der Kathedrale von Buenos Aires bestattet und auf seinem Grab als „Lehrer in Theologie“ gewürdigt wurde, Rafael Tello (1917–2002)⁶ sowie der argentinische Theologe und Jesuit Juan Carlos Scannone SJ, mit dem Papst Franziskus am meisten zu tun hatte.

Kurz bevor Bergoglio 1958 in den Jesuitenorden eingetreten war (damals war er noch Priesteramtskandidat des Erzbistums Buenos Aires), lernte er seinen späteren Ordensbruder Juan Carlos Scannone, der nur fünf Jahre älter als er war, zunächst als Griechischlehrer kennen. Scannone hielt sich anschließend für einige Jahre zum Theologiestudium in Innsbruck auf, lernte dort Karl Rahner (1904–1984) kennen, schloss sein Theologiestudium 1962 ab, promovierte in München bei Max Müller mit einer Arbeit über Blondel und kehrte 1967 nach Buenos Aires zurück⁷. Von dort an kam es immer wieder zu Begegnungen zwischen Scannone und Bergoglio. Scannone kann sich noch heute gut an seinen Schüler Bergoglio erinnern, der zu den besten seines Jahrgangs gehörte. Er wird 1969 bei der Primiz Bergoglios anwesend sein. Ab 1972 wohnen die beiden Ordensbrüder gemeinsam im Colegio Máximo San José in San Miguel. Bergoglio wird Novizenmeister und damit auch geistlicher Berater seines ehemaligen Lehrers Scannone. Von 1973 bis 1979 ist Bergoglio Provinzial der Jesuiten in Argentinien und steht von 1980 bis 1986 als Rektor der Theologischen Fakultät von San Miguel (Buenos Aires) vor, an der er einst studierte und an der Scannone weiterhin unterrichtet. Seinen ehemaligen Lehrer, der als Befreiungstheologe ins Visier des Lehramtes und des Regimes gekommen war, verteidigte Bergoglio gegen alle Widerstände. Später wird dieser bekennen:

„Ich galt als Vertreter der Befreiungstheologie, einer Strömung, die dem Regime ein Dorn im Auge war. Bergoglio machte mir immer wieder klar, in welcher Gefahr ich schwebte. Obwohl unsere theologischen Standpunkte verschieden, wenn auch, wie ich glaube, nicht so weit voneinander entfernt waren, wollte er nie, dass man mir den Mund verbat.“⁸

Der große Durchbruch gelang Scannone übrigens bei einem Kongress im spanischen El Escorial im Jahr 1972, bei dem europäische und lateinamerikanische Theologen aufeinandertreffen sollten. Aufgrund einer Erkrankung sagt Lucio Gera seine Teilnahme an dem Kongress ab. Für ihn wird Scannone an dem Zusammentreffen teilnehmen, der so als Stimme der argentinischen Befreiungstheologie bekannt wird.⁹ Bereits bei diesem

guo para la eclesiología y la pastoral latinoamericanas, Frankfurt am Main 1996; *M. Trejo*, La Sabiduría del Pueblo como lugar teológico en la “Escuela Argentina” (1966–1996), Rom 2000.

⁶ *O. César Albado*, La pastoral popular en el pensamiento del padre Rafael Tello. Una contribución desde Argentina a la teología latinoamericana, in: *Franciscanum* 55 (2013) 219–245.

⁷ Das Auslandsstudium in Europa war übrigens typisch für die vom Peronismus geprägte Zeit der 1950er-Jahre, in welcher die erste Generation argentinischer Geistlicher eine solide theologische Ausbildung in Europa erhielt, um in Argentinien eine Art autonome „Nationalkirche“ aufzubauen.

⁸ *N. Scavo*, Bergoglios Liste. Papst Franziskus und die argentinische Militärdiktatur. Eine Geschichte von verschwundenen Menschen und geretteten Leben. Aus dem Ital. von Gabriele Stein. Mit einem Vorwort von Adolfo Pérez Esquivel, Freiburg im Breisgau 2014, 140.

⁹ *J. C. Scannone*, Teología y política. El actual desafío planteado al lenguaje teológico latinoamericano de liberación, in: Instituto Fe y Secularidad (Hrsg.), *Fe cristiana y cambio social en América Latina. Encuentro de El Escorial 1972*, Salamanca 1973, 247–281; vgl. aus seiner frühen Schaffensperiode: *Ders.*, *Theologie der Befrei-*

Kongress wird er sich von der Befreiungstheologie eines Gustavo Gutiérrez abgrenzen. Damit schält sich Anfang der 1970er-Jahre die argentinische *teología del pueblo* langsam als eigener Ansatz der Befreiungstheologie heraus. In einem späteren Aufsatz wird er die unterschiedlichen Strömungen der Theologie der Befreiung systematisieren¹⁰:

1. der von den meisten als „Befreiungstheologie“ bezeichnete Ansatz von Leonardo Boff und Gustavo Gutiérrez (letzterer wird später zu einem „moderaten“ Befreiungstheologen): ausgehend von der historischen Praxis, marxistische Analyse der gesellschaftlichen Situation, aber im Rekurs auf die Kirche und ihre theologische Tradition, Theologie der Armen;
2. die „Praxis der revolutionären Gruppen“ (Christen für den Sozialismus, Hugo Assmann): eine marxistische und kirchenkritische, aber nicht atheistische Analyse der gesellschaftlichen Situation, Theologie des Klassenkampfes, zum Teil auch gewaltsamer Kampf gegen Militärdiktaturen (z. B. in Nicaragua);
3. die „vorsichtige“ Befreiungstheologie der lateinamerikanischen Bischöfe, z. B. Samuel Ruiz (Mexiko), Paulo Evaristo Kardinal Arns (Brasilien), Leonidas Proaño (Ecuador): ausgehend von der pastoralen Praxis der Kirche und vom biblischen Charakter der Befreiung;
4. die *Teología del pueblo* (moderate Form der Befreiungstheologie, vertreten von argentinischen Theologen wie Lucio Gera, Rafael Tello, Juan Carlos Scannone, Jorge Mario Bergoglio): gläubige Praxis des einfachen Volkes in Lateinamerika, ausgehend von der Volksfrömmigkeit, Akzent stärker auf der Volkskultur als auf der Befreiung, nicht-marxistisch angehaucht.¹¹

3. Grundzüge der *Teología del pueblo*

3.1 Die Unfehlbarkeit des Volkes und der *sensus fidelium*

Jorge Mario Bergoglio erzählt davon¹², wie er bei seinem Studium in Buenos Aires den „Denzinger“, ein Handbuch der wichtigsten dogmatischen Lehrsätze der Kirche, benutzte und ihm dabei besonders eine Formulierung auffiel, welche das Zweite Vatikanische

ung in Lateinamerika, in: *Orien.* 37 (1973) 2–5; *Ders.*, Die Theologie der Befreiung: evangeliumsgemäß oder ideologisch?, in: *Concilium* 10 (1974) 228–232; *Ders.*, *Teología de la liberación y praxis popular. Aportes críticos para una teología de la liberación*, Salamanca 1976; *Ders.*, Das Theorie-Praxis-Verhältnis in der Theologie der Befreiung, in: K. Rahner u. a. (Hg.), *Befreiende Theologie. Der Beitrag Lateinamerikas zur Theologie der Gegenwart* (Kohlhammer-Urban-Taschenbücher 627), Stuttgart u. a. 1977, 77–96; *Ders.*, Volksreligion, Volksweisheit, Volkstheologie, in: K. Rahner (Hg.), *Volksreligion – Religion des Volkes* (Urban-Taschenbücher 643), Stuttgart 1979, 26–39.

¹⁰ J. C. Scannone, La *teología de la liberación*. Caracterización, corrientes, etapas, in: *Strom.* 48 (1982) 3–40.

¹¹ L. Gera, Evangelisierung und Förderung des Menschen, in: P. Hünermann; J. C. Scannone (Hg.), *Lateinamerika und die katholische Soziallehre. Ein deutsch-lateinamerikanisches Dialogprogramm*, Bd. 1: Wissenschaft, kulturelle Praxis, Evangelisierung. Methodische Reflexionen zur katholischen Soziallehre (Forum Weltkirche 1/1), Mainz 1989, 245–299.

¹² J. M. Bergoglio, *Meditaciones para religiosos*, Buenos Aires (Ediciones Diego de Torres) 1982; Neuaufgabe: Bilbao (Ediciones Mensajero) 2014, 46.

Konzil noch einmal ausdrücklich zur Sprache gebracht hat¹³: die Unfehlbarkeit des Volkes Gottes, der gesamten Kirche, *in credendo*, also in dem, was es glaubt und vor allem wie es glaubt. Was bedeutet diese Unfehlbarkeit des Volkes in Abgrenzung zur Unfehlbarkeit des Papstes bzw. des Lehramtes? Das Lehramt bildet die „Ecclesia docens“, die lehrende Kirche. Ihm kommt eine „aktive Unfehlbarkeit“ (*infallibilitas activa*), eine Unfehlbarkeit *in docendo*, beim Lehren zu. Doch das, was und wie das Volk Gottes glaubt, ist dabei nicht einfach unbeachtlich. Vielmehr ist der unfehlbare Glaube der gesamten Kirche, ihre Unfehlbarkeit *in credendo*, also beim und im Glauben, die Grundlage¹⁴ (und damit letztlich auch die Grenze) der Unfehlbarkeit des Lehramtes *in docendo*. Diese Wahrheit, dass das gläubige Volk Gottes letztlich im Glauben unfehlbar ist, ist eine der Grundlagen der *teología del pueblo*. Papst Franziskus greift diese in seinem Apostolischen Schreiben „*Evangelii gaudium*“ ausdrücklich auf¹⁵:

„In allen Getauften, vom ersten bis zum letzten, wirkt die heiligende Kraft des Geistes, die zur Evangelisierung drängt. Das Volk Gottes ist heilig in Entsprechung zu dieser Salbung, die es „in credendo“ unfehlbar macht. Das bedeutet, dass es, wenn es glaubt, sich nicht irrt, auch wenn es keine Worte findet, um seinen Glauben auszudrücken. Der Geist leitet es in der Wahrheit und führt es zum Heil. Als Teil seines Geheimnisses der Liebe zur Menschheit be-gibt Gott die Gesamtheit der Gläubigen mit einem Instinkt des Glaubens – dem *sensus fidei* –, der ihnen hilft, das zu unterscheiden, was wirklich von Gott kommt.“ (EG 119)

Der *sensus fidei* bzw. der *sensus fidelium* ist eben jener „Glaubenssinn“, jenes „Glaubensgefühl“ des gläubigen Volkes (*pueblo fiel*). Theologisch abstrakt gesprochen bedeutet dies: Das gläubige Volk Gottes, also die Gemeinschaft aller Getauften, ist durch die Taufe mit Jesus Christus verbunden und hat dadurch Anteil am allgemeinen Priestertum Jesu Christi. Vor dem Hintergrund der lateinamerikanischen *teología del pueblo* kommt noch ein tieferes Verständnis des Wortes „Volk“ (*pueblo*) hinzu: „Volk“ bedeutet einerseits das kollektive Subjekt einer gemeinsamen geschichtlichen Erfahrung, eines gemeinsamen Lebensstils, einer gemeinsamen Kultur¹⁶ – also etwa: das „deutsche Volk“ (das die Erfahrungen von 1848, 1871, 1914, 1918, 1933, 1945 und 1990 machen musste und machen durfte), die „Nation française“ (geprägt u. a. von der französischen Revolution), das

¹³ Zweites Vatikanisches Konzil, Konstitution „*Lumen gentium*“ 12 (Denziger 4130); vgl. dazu *J. Sancho*, *La infalibilidad del pueblo de Dios. "Sensus fidei" e infalibilidad orgánica de la Iglesia en la constitución "Lumen gentium" del Concilio Vaticano II*, Pamplona 1979. – Zur Rolle Lateinamerikas vgl. auch den Überblick von *M. Sievernich*, *Lateinamerikas Antwort auf das Konzil*, in: *MThZ* 64/4 (2013) 361–372.

¹⁴ *W. Beinert*, *Der Glaubenssinn der Gläubigen in Theologie- und Dogmengeschichte – Ein Überblick*, in: *D. Wiederkehr* (Hg.), *Der Glaubenssinn des Gottesvolkes – Konkurrent oder Partner des Lehramtes?* (QD 151), Freiburg im Breisgau 1994, 102 f.; vgl. auch *J. Rahner*, *Lehramt und Glaubenssinn. Anmerkungen zu einem zunehmend schwieriger werdenden dogmatischen Lehrstück*, in: *M. Knapp; Th. Söding* (Hg.), *Glaube in Gemeinschaft. Autorität und Rezeption in der Kirche*, Freiburg im Breisgau – Basel – Wien 2014, 165–181.

¹⁵ Vgl. auch das Interview von Pater Antonio Spadaro mit Papst Franziskus am 21. September 2013.

¹⁶ *J. C. Scannone*, *Volksreligiosität, Volksweisheit und Philosophie in Lateinamerika*, in: *ThQ* 164 (1984) 203–214, hier: 204; *Ders.*, *Weisheit und Befreiung. Volkstheologie in Lateinamerika (Theologie interkulturell 5)*, Düsseldorf 1992, 56; vgl. auch *Ders.*, „*Peuple*“ et „*populaire*“, in: *NRTh* 108 (1986) 860–877; *Ders.*, *Weisheit des Volkes und spekulatives Denken*, in: *ThPh* 60 (1985) 161–187; *Ders.*, *Perspectivas eclesiológicas de la "teología del pueblo" en la Argentina*, in: *F. Chica Arellano* (Hg.), *Ecclesia tertii millennii advenienti*, Piemme 1997, 686–704.

Volk von Mexiko oder etwa – als Beispiel – das indigene Volk Kolla (Chile, Argentinien, Bolivien), dessen gemeinsame geschichtliche Erfahrung mehr als ein Jahrtausend beträgt. In einem zweiten Sinn bezeichnet *pueblo* eine bestimmte Klasse: jene, die nicht viel besitzen, die keine privilegierte Stellung in der Gesellschaft genießen und von anderen Schichten unterdrückt werden, also die Armen und Unterdrückten. In Lateinamerika hängen beide Bedeutungen des Wortes *pueblo* eng zusammen, da die Armen und Unterdrückten tatsächlich diejenigen sind, die das gemeinsame kulturelle Gedächtnis, die lateinamerikanische Kultur durch die Zeit bewahrt haben. Hier setzt dann später auch die Befreiungstheologie an. Gerade dem ärmeren Volk kommt in Lateinamerika eine große Bedeutung zu, da die lateinamerikanische Kultur und der gemeinsame Lebensstil vor allem durch diese Volksschichten bewahrt wurde und dieses ärmere Volk gleichsam „kulturellen Widerstand“ leistete. Gerade dieses ärmere Volk lebt tief religiös und gestaltet seinen Lebensalltag im Lichte des Evangeliums.

Wenn die Kirche daran glaubt, dass das gläubige Volk (*pueblo fiel*) im Glaubensvollzug (*in credendo*) unfehlbar ist, dann gilt das nicht nur abstrakt für alle Getauften weltweit, sondern auch ganz konkret für die einzelnen Völker der Erde, für das gläubige Volk in Lateinamerika, für jene ärmeren Volksschichten, welche das kulturelle Erbe Lateinamerikas bewahren und eine lebendige Volksfrömmigkeit aufweisen. Die jeweilige Kultur eines Volkes „schadet“ oder „verfälscht“ die Offenbarung Gottes in Jesus Christus also nicht. Vielmehr nimmt diese Offenbarung in der jeweiligen Kultur, Spiritualität und Frömmigkeit eines Volkes Gestalt an:

„Dieses Volk Gottes nimmt in den Völkern der Erde Gestalt an, und jedes dieser Völker besitzt seine eigene Kultur. Der Begriff der Kultur ist ein wertvolles Instrument, um die verschiedenen Ausdrucksformen des christlichen Lebens zu verstehen, die es im Volk Gottes gibt. Es handelt sich um den Lebensstil einer bestimmten Gesellschaft, um die charakteristische Weise ihrer Glieder, miteinander, mit den anderen Geschöpfen und mit Gott in Beziehung zu treten. [...] Die Gnade setzt die Kultur voraus, und die Gabe Gottes nimmt Gestalt an in der Kultur dessen, der sie empfängt.“ (EG 115)

3.2 Die Ansprache Bergoglios bei der Provinzversammlung 1974

Ein entscheidendes Dokument, um das Denken von Papst Franziskus zu verstehen, ist seine Ansprache zu Beginn der Provinzversammlung der Jesuiten am 18. Februar 1974. Jorge Mario Bergoglio war damals 37 Jahre alt und Provinzial der Jesuiten in Argentinien. Einen Hinweis darauf, dass diese Ansprache für Jorge Mario Bergoglio eine gewisse Bedeutung hatte, darf man darin sehen, dass er ausdrücklich wollte, dass diese Ansprache veröffentlicht wurde. Dies ist gerade mit Blick darauf interessant, dass Bergoglio durchaus sehr viel Schriftliches produzierte, davon aber nur sehr wenig veröffentlicht wissen wollte.

In seiner Ansprache macht Bergoglio klar, was er mit dem gläubigen Volk (*pueblo fiel*) meint, und grenzt sich dabei ausdrücklich von ideologischen Volkskonzepten ab, wie sie etwa in marxistischen Befreiungstheologien (Volk als Klasse) zu finden sind:

„Ich möchte, ganz ungeschützt, erklären, was ich meine, wenn ich vom gläubigen Volk (*pueblo fiel*) spreche: Ich beziehe mich ganz einfach auf die Gläubigen, auf jene, mit denen wir in unserer priesterlichen Berufung und in unserem religiösen Zeugnis am meisten Kontakt haben. Mir ist klar, dass der Begriff Volk (*pueblo*) hier bei uns mehrere Bedeutungen hat, was mit den verschiedenen ideologischen Konzepten zu tun hat, mit denen man die Realität des Volkes beschwört oder empfindet. Ich rede daher einfach vom gläubigen Volk (*pueblo fiel*).“¹⁷

Der junge Provinzial Jorge Mario Bergoglio bringt die Unfehlbarkeit des Volkes Gottes in dem, was es glaubt (*in credendo*), sehr schön zum Ausdruck: „Wenn Du wissen willst, was die Mutter Kirche glaubt, wende Dich an das Lehramt – es ist seine Aufgabe, die Lehre der Kirche auf unfehlbare Weise zu verkünden. Wenn Du aber wissen willst, wie die Kirche glaubt, halte Dich an das gläubige Volk.“¹⁸ Das Lehramt ist gleichsam zuständig für die *fides quae*, für das *credere Deum*, für das dogmatische Fundament des Glaubens, für das, was wir glauben.¹⁹ Das gläubige Volk hingegen ist zuständig für die *fides qua*, für das *credere in Deum*, für den lebendigen Vollzug des Glaubens. Diese beiden Subjekte – gläubiges Volk und Lehramt – stehen sich nicht einfach kontrovers oder gegensätzlich gegenüber, sondern ergänzen und bereichern sich, zumal das Lehramt, die Hirten der Kirche immer aus dem gläubigen Volk stammen und das gläubige Volk letztlich vom Lehramt geführt und geleitet wird. Die Gefahr des Glaubensirrtums besteht bei der *teología del pueblo* also gar nicht. Bei der „Theologie des Volkes“ geht es nicht darum, die Wahrheit von Glaubensaussagen anzurühren, sondern darum, diese durch den konkreten Volksglauben, die inkulturierte Theologie tiefer zu verstehen. Es geht also „nicht so sehr um das Was, sondern um das Woher und das Wie dieses Verständnisses, das jenes Was in seiner Wahrheit respektiert“²⁰. Eine Theologie des Volkes „entstellt nicht das Was des Glaubens, sondern führt zu dessen tieferem Verständnis; es beeinträchtigt nicht die theoretische Vernunft, sondern befreit und situiert sie“²¹. Dieser theologische Denkhorizont ist auch die Grundlage der 1974 von Bergoglio gehaltenen Provinzansprache. In ihr fasst Bergoglio mit einem prägnanten Satz noch einmal zusammen, was er mit einer *teología del pueblo* meint: „Das Lehramt sagt Dir, wer Maria ist, aber das gläubige Volk zeigt Dir, wie man Maria liebt.“²²

3.3 Das gläubige Volk als Subjekt und Träger des Glaubens

Führt man diesen Gedanken zu Ende, so kann das gläubige Volk nicht einfach nur „Konsument“ oder „Rezipient“ des kirchlichen Glaubens sein. Vielmehr ist das Volk selbst Träger und Subjekt der Religiosität und Frömmigkeit, der „Volkskultur, in der sich der Glaube inkarniert, und der Volksspiritualität, in der dieser in die Kultur inkarnierte und in

¹⁷ J. M. Bergoglio, *Meditaciones para religiosos*, Bilbao 2014, 46.

¹⁸ Ebd., 47.

¹⁹ Vgl. EG 124: Die Volksspiritualität/Volksmystik betone „mehr das *credere in Deum* als das *credere Deum*“.

²⁰ Scannone, *Weisheit und Befreiung* (wie Anm. 16), 79.

²¹ J. C. Scannone, *Volksreligiosität, Volksweisheit und Volkstheologie*, in: *Communio* 16 (1987) 396–408, hier: 407.

²² Bergoglio, *Meditaciones* (wie Anm. 17), 47.

der Religiosität geäußerte Glaube blüht“²³. Diesen Leitgedanken der *Teología del pueblo*, die Inkarnation und Inkulturation des Glaubens in der jeweiligen Volkskultur und Volksreligiösität, übernimmt Papst Franziskus ausdrücklich in seinem Schreiben „*Evangelii gaudium*“:

„In gleicher Weise können wir uns vorstellen, dass die verschiedenen Völker, in die das Evangelium inkulturiert worden ist, aktive kollektive Träger und Vermittler der Evangelisierung sind. [...] Wenn in einem Volk das Evangelium inkulturiert worden ist, gibt es in seinem Prozess der Übermittlung der Kultur auch den Glauben auf immer neue Weise weiter; daher die Wichtigkeit der als Inkulturation verstandenen Evangelisierung. Jeder Teil des Gottesvolkes gibt, indem er die Gabe Gottes dem eigenen Geist entsprechend in sein Leben überträgt, Zeugnis für den empfangenen Glauben und bereichert ihn mit neuen, aussagekräftigen Ausdrucksformen. Man kann sagen: Das Volk evangelisiert fortwährend sich selbst.“ (EG 122)

Dies gilt in besonderer Weise für die armen und einfachen Menschen, die Papst Franziskus in „*Evangelii gaudium*“ ausdrücklich bedenkt:²⁴ „Sie haben uns vieles zu lehren. Sie haben nicht nur Teil am *sensus fidei*, sondern kennen außerdem dank ihrer eigenen Leiden den leidenden Christus. Es ist nötig, dass wir alle uns von ihnen evangelisieren lassen“ (EG 198).

Das konkrete Volk Gottes vor Ort ist damit nicht nur eine passiv hörende Kirche, sondern zugleich auch eine aktiv lehrende und evangelisierende Kirche. Papst Franziskus rezipiert die große Volk-Gottes-Theologie des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Heiligen Schrift – und geht noch einen Schritt weiter: Der „Laie“, der getaufte Christ aus dem Volk Gottes (griech. *laós*), ist für die Kirche nicht nur deshalb so wichtig, weil er der Kirche ein Gesicht nach außen gibt (Laienapostolat), sondern eben auch deshalb, weil er, das gläubige Volk, Subjekt und Träger des Glaubens der Kirche nach innen ist.

Besonders gilt dies für die Volksfrömmigkeit eines jeden Volkes, die Papst Franziskus in „*Evangelii gaudium*“ hervorhebt (122–126). Papst Franziskus bezeichnet darin Volksfrömmigkeit, Volksspiritualität und Volksmystik ausdrücklich als einen „*locus theologicus*“, also als eine Quelle der Theologie und des Theologietreibens (EG 126). Besonders gerne zitiert er übrigens das Schlussdokument von Aparecida (2007), das am Ende der fünften Generalversammlung der Bischöfe von Lateinamerika (CELAM) im Mai 2007 stand und das er als Erzbischof von Buenos Aires und Vorsitzender des Komitees zur Erarbeitung des Dokumentes maßgeblich prägte, sowie die Enzyklika „*Evangelii nuntiandi*“ (1975) von Papst Paul VI., deren Titelworte wohl nicht zufällig dem Anfang seines Schreibens „*Evangelii gaudium*“ ähneln. Sowohl die Enzyklika „*Evangelii nuntiandi*“ (1975), das Dokument von Aparecida (2007) als auch das Schreiben „*Evangelii gaudium*“ (2013) unterstreichen die Bedeutung der Volksfrömmigkeit als ein Raum der Be-

²³ Scannone, Volksreligiosität (wie Anm. 21), 396.

²⁴ Vgl. *Internationale Theologische Kommission*, *Sensus fidei im Leben der Kirche* (2014), Nr. 109: „Eine Vielzahl einfacher christlicher Gläubiger (und von Menschen über die sichtbaren Grenzen der Kirche hinaus) haben zumindest potenziell einen privilegierten Zugang zu den tiefen Wahrheiten Gottes. Die Volksfrömmigkeit entspringt vor allem der Erkenntnis Gottes, die solchen Menschen gewährt wird.“

gegnung mit Jesus Christus und als eine Chance für die Glaubensweitergabe innerhalb des Volkes.

Konkret ist mit dieser Volksfrömmigkeit in Lateinamerika etwa gemeint: die besondere Verehrung der Jungfrau Maria, bestimmter Heiliger und der Engel, die Vorliebe für das „konkrete“ und „greifbare“ Heilige, das „*tomar gracia*“ („Gnade entnehmen“), also das Verehren und Berühren religiöser Bilder, um so Segen zu erhalten²⁵, Wallfahrten, besondere religiöse Andachtsformen (Rosenkranz, Novenen, Kreuzweg), die Verbindung von Religion und indigener Kultur, das Feiern bestimmter Patronatsfeste, Volksprozessionen und Volksfeste (vgl. etwa das Tinkunaco-Fest in La Rioja), religiöse Tänze, religiöse Volkslieder, Gelübde, Familiengebete, Bibelkreise. Das Schlussdokument von Aparecida unterstreicht, dass es sich dabei keineswegs um oberflächliche Massenspiritualität oder bloße Rituale handelt:

„Bei den alltäglichen Mühen greifen viele dann und wann nach irgendeinem bescheidenen Zeichen der Liebe Gottes, nach einem Kruzifix, einem Rosenkranz, einer Kerze, die angezündet wird, um innerlich bei einem kranken Kind zu sein; viele murmeln unter Tränen ein Vaterunser, werfen einen innigen Blick auf ein geliebtes Marienbild, richten ganz einfach vor Freude ein Lächeln zum Himmel.“²⁶

Was bedeutet diese Volksfrömmigkeit für die Kirche und besonders für die Hirten der Kirche? Papst Franziskus betont den Kampf gegen den Klerikalismus, der etwa durch Bibelgruppen, kirchliche Basisgemeinden, Pastoralräte und eine gesunde Verantwortung der Laien gelingen könne.²⁷

4. Die vier Prinzipien der Teología del pueblo

Von seiner Provinzansprache 1974²⁸ über eine Diözesankonferenz im Jahre 2010²⁹ bis hin zu seinem Apostolischen Schreiben „*Evangelii gaudium*“ (2013)³⁰ prägen drei bzw. vier Prinzipien das Denken von Jorge Mario Bergoglio, die er möglicherweise schon als junger Student in Buenos Aires entwickelte oder von seinen Lehrern übernahm. Die ersten drei Prinzipien tauchen bereits in seiner Provinzansprache von 1974 auf. Das vierte Prin-

²⁵ Vgl. Scannone, Weisheit und Befreiung (wie Anm. 16), 77.

²⁶ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik. 13.–31. Mai 2007 in Aparecida, Nr. 261, Bonn 2007.

²⁷ Ansprache von Papst Franziskus bei der Begegnung mit den Bischöfen des Koordinations-Komitees des CELAM am 28. Juli 2013.

²⁸ Bergoglio, Meditaciones (wie Anm. 17), 48.

²⁹ Konferenz mit Jorge Mario Kardinal Bergoglio bei der 13. Diözesantagung zur Sozialpastoral (16. Oktober 2010): „Verso un bicentenario nella giustizia e nella solidarietà 2010-2016. Noi come cittadini, noi come popolo“ – online abrufbar unter: www.arzbaires.org.ar/inicio/homilias/homilias2010.htm#XIII_Jornada_Arquidicio_cesana_de_Pastoral_Social.

³⁰ EG 221–237. Übrigens spricht Papst Franziskus den Vorrang der Einheit vor dem Konflikt und den Vorrang der Zeit vor dem Raum auch in seiner Enzyklika „*Lumen fidei*“ (Nr. 55, 57) an.

zip kam erst 1980 hinzu.³¹ Juan Carlos Scannone, einer der Lehrer von Papst Franziskus, zeigt auf, dass Bergoglio diese vier Prinzipien von Juan Manuel de Rosas (1793–1877), einem der Gouverneure von Buenos Aires, übernommen hat.³² In einem Brief vom 20. Dezember 1834 erwähnt de Rosas diese vier Prinzipien zumindest indirekt als Organisationsprinzipien der argentinischen Nation.³³

Papst Franziskus greift auf diese vier Prinzipien als Grundsätze zurück, um ein Volk in Frieden, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit aufzubauen. Die ideellen Grundlagen hierzu nimmt er aus der katholischen Soziallehre: Menschenwürde, Gemeinwohl, Subsidiarität, Solidarität (EG 221). „Seine“ vier Prinzipien gelten in erster Linie für den Aufbau eines weltlichen Volkes, zugleich aber auch für den Aufbau des Volkes Gottes:

1. Die Einheit ist wichtiger als der Konflikt (*la unidad es superior al conflicto*).
2. Das Ganze ist wichtiger als die einzelnen Teile (*el todo es superior a la parte*).
3. Die Zeit ist wichtiger als der Raum (*el tiempo es superior al espacio*).
4. Die Realität ist wichtiger als die Idee (*la realidad es superior a la idea*).

Gerade letzteres Prinzip ist vor dem Hintergrund der vielfältigen lateinamerikanischen Befreiungstheologien erstaunlich und richtungsweisend zugleich: Weder Jorge Mario Bergoglio noch Papst Franziskus sind Anhänger einer marxistisch-ideologischen Befreiungstheologie. Ihnen geht es nicht um die abstrakte Idee einer „Klasse“, sondern um das ganz konkrete und real existierende Volk, vor allem um das Schicksal der Armen und Unterdrückten. Das Prinzip des Vorrangs der Realität vor der Idee taucht zwar noch nicht ausdrücklich in der Provinzansprache von 1974 auf, wird aber doch bereits zwischen den Zeilen erkennbar:

„Unser gläubiges Volk trennt seinen christlichen Glauben nicht von seinen geschichtlichen Projekten, aber es vermischt sie auch nicht mit einem revolutionären Messianismus. Dieses Volk glaubt an die Auferstehung und das Leben: es tauft seine Kinder, und es begräbt seine Toten. Und es bittet. Wofür? Gesundheit, Arbeit, Brot, ein gutes Einvernehmen im Kreis der Familie, für das Vaterland, um den Frieden. Manche denken, das sei nicht revolutionär. Aber dasselbe Volk, das um den Frieden bittet, weiß zur Genüge, dass dieser die Frucht der Gerechtigkeit ist.“³⁴

Die Wirklichkeit ist das, was für Jorge Mario Bergoglio und Papst Franziskus zählt. Sie ist die Realität, in der sich das Wort Gottes inkarniert und inkulturiert. Und damit ist sie auch der Ausgangspunkt jeder *teología del pueblo*.

Die Einheit ist wichtiger als der Konflikt – Solidarität. Damit möchte Papst Franziskus keineswegs die Probleme und Schwierigkeiten beschönigen, die berechtigterweise zu Konflikten führen. Doch die Einheit, die Synthese, der Friede muss immer das Ziel des Konfliktes sein. Der Konflikt ist dazu da, um ihn zu erleiden, ihn zu lösen und ihn „aufzuheben“, also auf eine höhere Ebene, die Ebene der Einheit und der Versöhnung, zu he-

³¹ *Bergoglio*, *Meditaciones* (wie Anm. 17), 92 (Zweitdruck seines Aufsatzes: *Formación permanente y reconciliación*, aus: *Boletín de Espiritualidad*, Dezember 1980, 3–13).

³² *Scannone*, *Papa Francesco* (wie Anm. 1), 582.

³³ *E. Barba*, *Correspondencia entre Rosas, Quiroga y López*, Buenos Aires 1984, 94.

³⁴ *Bergoglio*, *Meditaciones* (wie Anm. 17), 48.

ben. Konflikt, Verschiedenheit und Differenz können also gut und heilsam sein, aber immer nur dann, wenn sie in Versöhnung und Befriedung getragen werden.

Das Ganze und die einzelnen Teile – Gemeinwohl und Subsidiarität. Papst Franziskus geht es darum die einzelnen Teile der ortsbezogenen und konkreten Realitäten zu sehen, ohne dabei das Ganze aus dem Blick zu verlieren. Er verwendet das Modell eines Polyeders, in dem jeder Punkt – anders als bei der Kugel – unterschiedlich weit vom Zentrum entfernt ist. In diesem Modell finden sowohl die Bessergestellten als auch die Armen und Gescheiterten ihren unterschiedlichen und spezifischen Platz. Jeder einzelne hat etwas zum Ganzen beizutragen. Das Ganze bedeutet zugleich, die Gesamtheit des Volkes Gottes in den Blick zu nehmen:

„Uns Christen sagt dieses Prinzip auch etwas über das Ganze oder die Vollständigkeit des Evangeliums, das die Kirche uns übermittelt und das zu predigen sie uns sendet. Sein vollkommener Reichtum schließt alle ein: Akademiker und Arbeiter, Unternehmer und Künstler, alle. Die „Volksmystik“ nimmt auf ihre Weise das ganze Evangelium auf und lässt es Gestalt annehmen, indem sie ihm in Formen des Gebetes, der Brüderlichkeit, der Gerechtigkeit, des Kampfes und des Festes Ausdruck verleiht.“ (EG 237)

Der Vorrang der Zeit vor dem Raum verweist auf die Begrenztheit des Menschen, auf die Bedingtheit seines Handelns, auf die Grenzen jeder Sozialethik: Die „Zeit“ steht für die Zukunft, den Horizont, die Fülle, während der „Raum“ den konkreten Augenblick, die Beschränkung, die heutige, oft so prekäre Situation beschreibt. Der Vorrang der Zeit vor dem Raum lässt uns langfristig arbeiten und zeigt uns zugleich auf, dass wir nicht sämtliche Probleme unserer Begrenztheit im Hier und Heute lösen können und müssen, sondern sie geduldig mit in die Zukunft hineinnehmen und einen Prozess anstoßen sollten. Das bewahrt uns in politischer Hinsicht etwa vor der Ideologie, schon hier und heute den „Himmel auf Erden“ zu schaffen.

Ganz konkret wird der Vorrang der Zeit vor dem Raum etwa bei Papst Franziskus: Er möchte als Papst nicht sofort Entscheidungen über die Zukunft der Kirche und ihre Reform treffen. Vielmehr möchte er dynamische Prozesse anstoßen. Dazu beruft er eine Bischofssynode ein, bei der zunächst keine Beschlüsse gefasst werden, sondern „nur“ diskutiert werden soll. Dazu holt er sich Kardinäle als Berater ins Boot, die ihm bei der Reform der Kurie helfen sollen. Dem Papst geht es nicht um schnelle Ergebnisse, sondern um dynamische Prozesse, um gut durchbetete „Unterscheidungen der Geister“, um „*camminare*“. Auch hier zeigt sich ein Aspekt der *teología del pueblo*.

5. Ausblick

Was „Theologie des Volkes“ konkret bedeutet, können wir fast jeden Tag am Reden und Handeln von Papst Franziskus ablesen. Er hat sich sein theologisches Fundament, das er in den 1960er- und 1970er-Jahren in Buenos Aires erlernt hat, bis hinein in sein Pontifikat bewahrt. Die rote Linie im Denken, Reden, Schreiben und Handeln von Jorge Mario Bergoglio ist – spätestens seit 1974 – das Volk Gottes. Von der Theologie dieses Volkes

geht er aus, wenn er Theologie treibt, wenn er betet, wenn er sich den Menschen zuwendet, wenn er – gleichsam wie ein Kind – vor die Mutter Gottes tritt und ihr einen Strauß Blumen schenkt, wenn er jungen Gefangenen die Füße wäscht, wenn er die Priester auffordert den „Stallgeruch der Schafe“ anzunehmen und den Bischöfen zuruft: „Seid nahe am Volk!“

Was könnten gerade wir in Deutschland von dieser Theologie des Volkes, die Papst Franziskus in Fleisch und Blut übergegangen ist, lernen? – Natürlich: Wir könnten – auch als recht wohlhabendes Volk – tiefer darüber nachdenken, wie das Evangelium uns aus den zahlreichen geistigen Abhängigkeiten und äußeren wie inneren Erwartungen unserer Zeit herausführen und uns wirklich frei für Gott machen kann („Option für die geistlich Armen“). Möglicherweise können wir uns aber – auch im wissenschaftlichen Diskurs – zunächst einmal auf den Ansatz der *teología del pueblo* von Papst Franziskus einlassen und die Frömmigkeit des konkreten Volkes Gottes als einen *locus theologicus*, das Volk als Subjekt der Theologie begreifen.³⁵ Auch in Deutschland finden wir fast überall eine zum Teil tief verwurzelte, zum Teil sich neu entwickelnde Frömmigkeit des Volkes, auch wenn wir dies manchmal verdrängen oder gar nicht wahrhaben möchten. Man besuche etwa einmal eine Volksprozession oder eine Volkswallfahrt im katholischen Bayern. Aber auch die Erfahrung des Weltjugendtages 2005 und der Nacht der Barmherzigkeit, bei der mehr als eine Million Jugendliche an einem eucharistischen Gebetsabend auf dem Marienfeld bei Köln teilnahmen und die Nacht vor dem ausgesetzten Allerheiligsten verbrachten, hat uns dies verdeutlicht. Gut besuchte Wallfahrtsorte wie Kevelaer und Altötting sowie die vielfältigen Formen von Spiritualität und Frömmigkeit, die in den neuen geistlichen Gemeinschaften, etwa dem Neokatechumenalen Weg, der Gemeinschaft Emmanuel oder der Schönstatt-Bewegung gelebt und entdeckt werden, runden das Bild ab. Wie die Nightfever-Bewegung beweist, interessieren sich gerade auch junge Menschen für Spiritualität und lassen sich besonders durch neues geistliches Liedgut (Lobpreis, Anbetung) ansprechen.

In Deutschland wird diese Volksfrömmigkeit bzw. Frömmigkeit des Volkes weder in der Öffentlichkeit noch in der wissenschaftlichen Theologie registriert oder wertschätzend wahrgenommen. Wer den Rosenkranz betet oder auf die heilsame Wirkung einer Wallfahrt vertraut, hat oft nicht nur mit Skepsis, sondern möglicherweise auch mit dem Vorwurf des Aberglaubens zu rechnen. Letztlich gründet eine solche „skeptische“ Theologie aber nicht in einem wohl verstandenen Wissenschaftsbegriff, sondern im latenten Deismus, dass Gott nicht der Herr der Geschichte ist und darum auch nicht in die Geschichte eingreifen kann. Möglicherweise ist eine solche abgehobene und volksferne Form des Theologietreibens genau das, was Jorge Mario Bergoglio im Vorkonklave als „theologischen Narzissmus“ bezeichnete. Übrigens darf man eine „Theologie des Volkes“ nicht ideologisch vereinnahmen, indem das „Volk“ als soziologische Kategorie gegen die Kirchenführung ausgespielt wird. Dem Papst geht es um die authentische Lebendigkeit, den gelebten Glauben des Gottes Volkes und nicht um jene Punkte, in denen viele Katholiken noch Probleme mit dem Lehramt haben.

³⁵ Vgl. *Scannone*, Weisheit und Befreiung (wie Anm. 16), 158.

„Theologie des Volkes“ besteht daher auch nicht darin, Umfragen über Reizthemen wie Zölibat, Frauenweihe und Sexualmoral abzuhalten. Die *teología del pueblo* nimmt schlicht und ergreifend Maß am Glaubensvollzug des „einfachen“ und gläubigen Volkes (*pueblo fiel*), also an jenen Christen, die sich darum bemühen, ihr Leben aus dem Evangelium zu gestalten und eine lebendige Beziehung mit Jesus Christus zu pflegen, die sich etwa im persönlichen Gebet, in der Feier der Eucharistie, aber auch in der Zuwendung zum Nächsten zeigt und vollzieht. Insofern kann eine Theologie des Volkes – wenn man den geringen Anteil der Messbesucher in Deutschland in den Blick nimmt – sogar eine „Theologie der nominellen Minderheit“ sein. Wenn der Papst von einem größeren Engagement der Laien in der Kirche spricht, geht es ihm nicht um strukturelle Reformen, um einigen wenigen Laien mehr „Macht“ in der Kirche zu geben. Es geht ihm einfach um den gelebten Glauben des Volkes und dessen Anteilnahme an der Kirche.

Vermutlich wird sich dies aber in den kommenden Jahrzehnten umkehren, denn die Kirche in Deutschland befindet sich in einem tiefen Umbruch. Unsere bisherige „Volkskirche“ verwandelt sich immer mehr in eine Kirche des gläubigen Volkes, in der das „Entscheidungschristentum“ immer wichtiger wird. Wer die Kirche der Zukunft sehen möchte, kann dies schon heute bei den neuen geistlichen Gemeinschaften tun, bei denen das gläubige Volk Gottes im Mittelpunkt steht und auch Elemente der Frömmigkeit des Volkes wieder Bedeutung erlangen. Und vermutlich wird die deutsche Kirche auf Dauer der lateinamerikanischen ähnlicher werden, als wir uns das heute vorstellen können.

The paper deals with the *teología del pueblo*, an Argentine current of liberation theology, which greatly influenced Jorge Mario Bergoglio, now Pope Francis. Theology of the people is based on the religiosity of the faithful people, which is infallible in what it believes and so becomes subject of faith and theology itself. For Pope Francis popular religiosity is inculturated Gospel and the starting point of evangelization.